

Alles „Bachelor“ – oder was?

(Anmerkung zur Ehre deutscher Diplomstudiengänge)

Letzte Woche verkündete die Fachhochschule Anhalt der Öffentlichkeit, dass sie bei der Umstellung ihrer Studiengänge „auf Tempo“ setze. Ab nächstem Jahr soll es Studienanfänger nur noch für die sogenannten Bachelor- und Masterstudiengänge geben. In Bernburg, Dessau und Köthen wird also bald keine Chance mehr bestehen, einen der herkömmlichen Diplomabschlüsse zu erwerben.

Auch wenn aus dieser Mitteilung der Stolz derer klingt, die meinen, sie hätten eine beispielhafte Tat getan, so werde ich der anhaltischen Hochschule zu dieser Entscheidung nicht gratulieren. Mich beschleicht vielmehr die Sorge, in unserem Land könne der fragwürdige Eifer um sich greifen, das deutsche Diplom zu einem Relikt veralteter Ausbildungsstrukturen zu erklären, um flächendeckend den neuen „internationalen“ Abschlüssen Raum zu geben.

Natürlich gilt es, die Internationalität unserer Wissenschaft zu stärken. Dabei kann man darauf bauen, dass gute Forschung schon immer den internationalen Vergleich gesucht hat. Damit aber auch Studenten innerhalb Europas ihren Ausbildungsort frei wählen und wechseln können, müssen bürokratische Hindernisse abgebaut und Abschlüsse vergleichbar gemacht werden. Das kann in wirkungsvoller Weise durch Vergabe von Punkten (credit points) und Registrierung erbrachter Leistungen in internationalisierten Studienbüchern (diploma supplements) geschehen. Das zwanghafte Überstülpen der englischen Abschlüsse Bachelor und Master, die übrigens selbst innerhalb Großbritanniens oder der USA keine einheitlichen Zertifikate darstellen, ist dabei weniger hilfreich.

Nun mag es Fächer geben, wo dieses angelsächsische System eines frühen berufsqualifizierenden Abschlusses (Bachelor) und der darauf aufbauenden Weiterqualifizierung zum Master für die Wissensvermittlung und Ausbildung vorteilhaft sein kann. Es besteht andererseits kaum Zweifel, dass sich in Natur- und Ingenieurwissenschaften die deutschen Diplomstudiengänge auch im Ausland bewährt haben. Im internationalen Arbeitsmarkt weiß man in vielen Branchen um den Wert des breiten Grundstudiums bei der deutschen Diplomausbildung, weil es Einsatzflexibilität und Eigenverantwortung befördert. So hat die Präsidentin des amerikanischen Ingenieurverbandes „Society of Civil Engineers“ beispielsweise kürzlich betont, dass Bachelorabschlüsse den Erfordernissen des Bauingenieurwesens nicht hinreichend gerecht würden. Im Zuge der Internationalisierung der Hochschulausbildung bestehen also durchaus Chancen, unser deutsches Diplom bzw. die Strukturen unserer Diplomstudiengänge ins Ausland zu exportieren, statt sie in Deutschland abzuschaffen. Wir müssen nur mit etwas mehr Selbstwertgefühl in die Reformdebatte gehen.

Für Hochschullehrer ist die laufende Modernisierung der von ihnen verantworteten Studienangebote schon immer Teil ihrer Arbeitsaufgaben gewesen. Wenn sie in diesem Zusammenhang jetzt darüber nachdenken, ob sie die Studierenden zukünftig statt zum Diplom zu führen zum Bachelor und Master ausbilden, so sollten sie sich die Ohren vor den Sirengesängen der Politikerinnen und Politiker verstopfen, die oft in der bloßen Verwendung von Anglizismen einen Ausdruck von Modernität

sehen. Mit der politischen Forderung nach Umstellung bewährter Studiengänge auf die vermeintlich internationalen Abschlüsse macht man Studierende leicht zu Versuchsobjekten fachfremden Reformeifers.

Deshalb erscheint die kampagnenhafte Umstellung auf „Bachelor“ und „Master“ an der Hochschule Anhalt aus meiner Sicht recht fragwürdig. Aus der Ferne betrachtet wird man dahinter wohl eher ein Zeichen provinzieller Anpassungsbereitschaft an politische Erwartungen als den ernsthaften Willen zur Sicherung von Internationalität vermuten. Damit täte man dieser Hochschule zwar unrecht, aber als „Fortschritt“ könnte auch ich das Ergebnis dieser Reformaktion nicht bezeichnen und gratulieren mag ich auch nicht.

27.01.2004